

EIN TAL IM HERBSTKLEID

Im Nachsommer schmücken sich der Pfywald und die Rebberge um das Städtchen Leuk mit leuchtenden Farben. Unsere Autorin geht im Walliser Rhonetal auf Wanderschaft und stösst dabei auf geschichtsträchtige Spuren.

— Text **Caroline Fink** Fotos **Gaudenz Danuser**

Traumaussicht vom Schloss Leuk ins Rhonetal mit dem Pfywald (links) und den Walliser Rebhängen (rechts).



Die Glaskuppel auf Schloss Leuk leuchtet im Abendlicht. Sie wurde von Stararchitekt Mario Botta inszeniert.

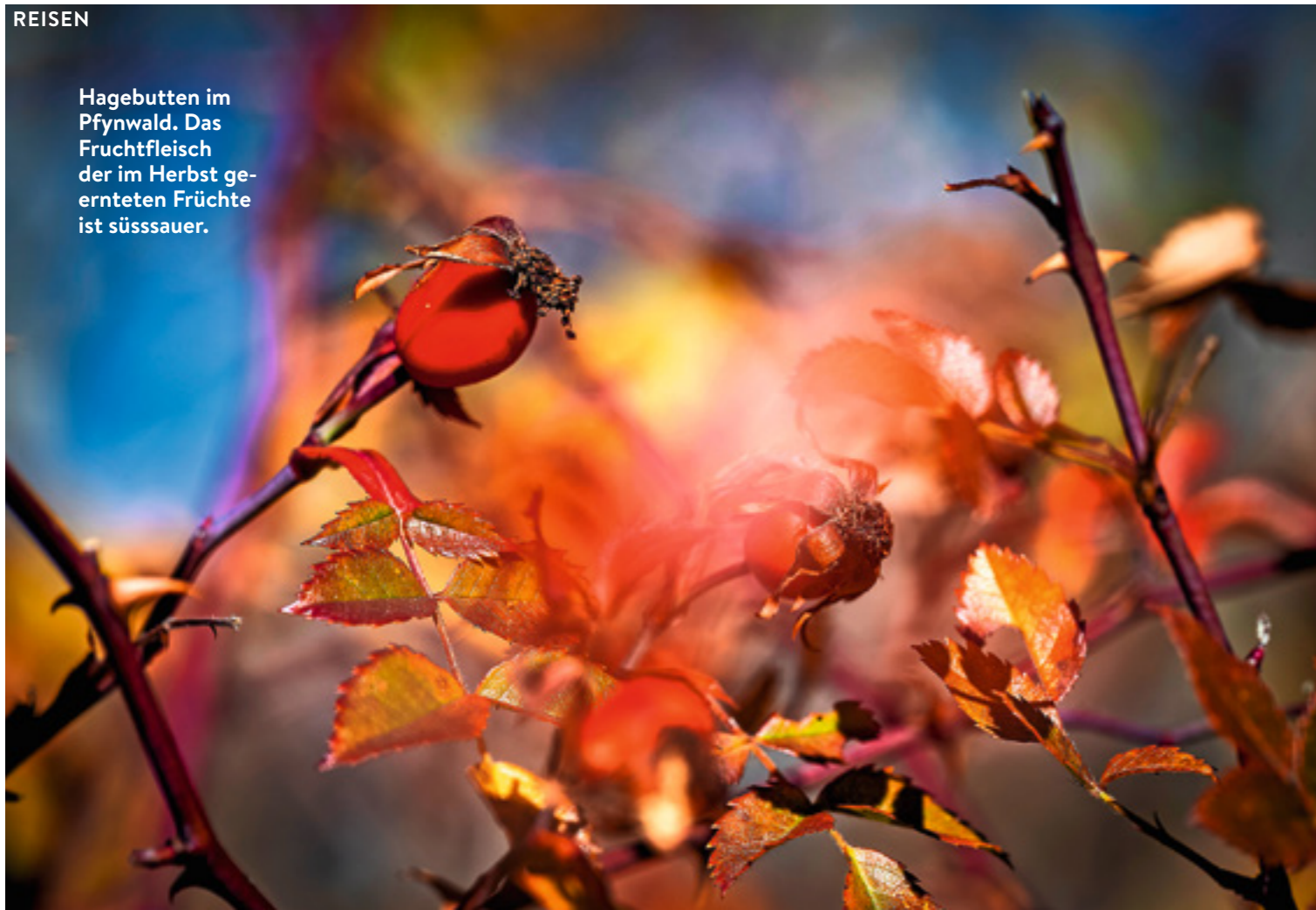


Junge Birken im goldenen Herbstkleid im Brandwald oberhalb von Leuk.



Autorin Caroline Fink auf ihrer Wanderung durch den Auenwald des Naturparks Pfyn.

Hagebutten im Pfynwald. Das Fruchtfleisch der im Herbst geernteten Früchte ist süssauer.



Das Schilffeld im Gebiet des Pfafforetsees leuchtet in der Herbstsonne.



Die reifen Trauben in den Rebbergen von Leuk sind bereit für die Ernte.



Wo einst dichter Wald stand, gedeihen heute im Brandwald Pflanzen.





Wenn die Nacht hereinbricht, kehrt Ruhe ein in den alten Gassen im Städtchen Leuk.



Der Dorfführer Hans Schnyder, ein ehemaliger Lehrer, spielt zur Entspannung gerne auf seiner Gitarre.



Die älteste Rotweinrebe der Schweiz aus dem Jahre 1798 steht in Leuk. Es ist die Rebsorte Cornalin.



Isabella und Stéphane Kellenberger produzieren den Rotwein Vitis Antiqua 1798 aus einer der ältesten Traubensorten der Schweiz, dem Cornalin.

Hans Schnyder, 71, steht im Garten vor dem Schloss von Leuk. Der grosse Mann mit den weissen Haaren zieht eine Schatulle aus der Westentasche, öffnet sie und lässt eine Münze in seine Handfläche gleiten. «Schau», sagt er und zeigt mir Julius Cäsars Antlitz auf der einen und Octavians auf der anderen Seite. «Die ist aus dem Jahr 318.» Ich staune. Woher er sie habe? Der ehemalige Lehrer von Leuk lächelt. Ein Schüler habe sie vor vielen Jahren auf der Spielwiese gefunden und in die Schule gebracht. Bereits damals ahnte Hans Schnyder, wie spannend Leuk ist. Dieses Walliser Städtchen, das inmitten von Weinbergen an den sonnigen Halden des Rhonetals liegt. Doch in den Ort verliebt habe er sich erst nach seiner Pensionierung. Als er Zeit fand, durch die Gassen zu gehen und Leuks alte Geschichten zu lesen.

Heute führt Hans Schnyder Gäste wie mich durch den Ort. Und so gehe ich bald mit ihm durch das Städtchen, vorbei an Feigenbäumen und sonnengeschwärzten

Ställen. Entdecke Adelhäuser hinter verwunschenen Gärten und eine von Efeu umrankte Laube, die an «Romeo und Julia» erinnert. Dazu erzählt mir der ehemalige Lehrer Geschichten von Marmorzimmern, die sich hinter abblätternen Fassaden verbergen, und von Sittens Bischöfen, die hier einst ihre Schlösser bauten. Dann, am Ende der Ortsführung, bleiben wir vor einer weiss getünchten Hauswand stehen, an der eine Rebe bis zur erste Etage hochklettert. «Das ist die älteste Rotweinrebe der Schweiz», sagt Hans Schnyder und zeigt mir den Stamm, so dick wie jener eines Baums. «Gepflanzt im Jahr 1798!»

«22 000 Totenschädel sind hier aufbewahrt, wir sehen 2500 davon.»

Hans Schnyder, Dorfführer

Als wir wenig später im Weinkeller des Önologenpaars Isabella, 40, und Stéphane Kellenberger, 42, zwischen Eichenfässern stehen, erfahre ich, dass die alte Rebe – das ergaben wissenschaftliche Untersuchungen – zur Rebsorte Cornalin gehört und sogar einen Namen trägt: Vitis Antiqua. Und dass die einheimischen Winzer dank den Trieben des Mutterstocks die Nachkommen von Vitis Antiqua weiterpflegen. In fünf Parzellen in den Weinbergen, die sich rund um Leuk ausbreiten, und im Herbst wie ein rostrot und gelbgrün gewebter Teppich leuchten.

Der weite Pfywald

Durch diese Rebberge gehe ich am nächsten Morgen talwärts. Bis in die Ebene des Rhonetals, wo der weite Pfywald sich ausbreitet und die Wasser des Rotten ihren Weg durch Sandbänke suchen – eine Stepplandschaft inmitten der Alpen. Hier treffe ich Armin Christen, 53, Wanderbegleiter und Leiter der Umweltbildung des Naturparks Pfynges, mit dem ich bald →



Armin Christen ist Wanderbegleiter und Leiter der Umweltbildung des Naturparks Pfyn.



Roger Haudenschild mit seiner Mutter Hannelore vor ihrem Restaurant Godswärgjistubu in Albinen.

über Sandflächen wandere, als wären wir in einer Wüste. Unter unseren Sohlen knistert verdorrtes Gras, und als ich den Sand – fein wie Puderzucker – durch die Hände rieseln lasse, schimmern meine Handflächen danach silbern. Doch schon bald lassen wir die sandige Steppenlandschaft hinter uns und tauchen am Ufer des Rotten ein in den Auenwald. Gehen durch einen Dschungel aus Weiden und Pappeln, über uns Arkaden aus Hasel, Misteln und Lianen.

Irgendwann bleibt Armin Christen stehen. «Jetzt wird es poetisch», sagt er. «Geh voran und schau, was du entdeckst.» Ich gehe den Pfad entlang voraus und spähe durch das Dickicht aus Blättern und Ästen. Bis nach einer Wegbiegung mit einem Mal ein See vor mir liegt. Smaragdgrün schimmernd, sein Wasser so still wie Glas. Ich halte an. Armin Christen steht neben mir. «Das ist der Pfafforetsee», sagt er. «Einer meiner Lieblingsorte im Pfynwald.» Er spricht leise, als wolle er die Ruhe des Orts bewahren.

Wir setzen uns auf einen Stein. Ein Haubentaucher gleitet vorbei, und das Wasser kräuselt sich hinter ihm lautlos. Im Schilf tanzen Libellen. Nachdem die Wasser des Rotten unterhalb von Leuk vor zehn Jahren befreit und die Spuren des Menschen verwischt wurden, ist diese Wildnis im Kleinformat entstanden. Seit acht Jahren führt Armin Christen Besucher durch diese. Mit einem Ziel, sagt er: um zu zeigen, wie archaisch schön es hier sei. «Wer diesen Ort erlebt hat, wird ewig dafür kämpfen, solche Gebiete zu erhalten.»

Es scheint Ironie des Schicksals zu sein, dass ganz in der Nähe ein anderes Element in seiner Urkraft ein neues Gebiet erschaffen hat: das Feuer. Jenes Feuer,

«Wir leben hier wie früher und kochen wie Grossmutter.»

Roger Haudenschild, Wirt

das im Hitzesommer 2003 den Wald oberhalb von Leuk verschlang. An jenem Tag, als Armin Mathieu, 63, Gemeinderat und ebenfalls Wanderbegleiter aus dem nahen Weiler Albinen, in seinem Auto nach Zürich fuhr, hörte er, dass der Wald bei seinem Dorf brannte. Erst habe er sich nicht viel dabei gedacht. Doch als er wenig später auf Bildern die ganze Talflanke lichterloh lodern sah, habe er gewusst: Dieser Brand war anders. Es war der grösste Waldbrand im Wallis seit hundert Jahren.

Wie Phönix aus der Asche

Tags darauf gehen wir mit Armin Mathieu hoch über Leuk durch genau diese Südflanke. Oder wie die Einheimischen sagen: durch den Brandwald. Heute sehe er das Drama von damals gelassen, sagt er. «Ein Waldbrand ist immer auch eine Erneuerung.» Und in der Tat: Wo einst das Feuer alles verzehrte, gehen wir nun durch ein Farbenmeer. Das Herbstlaub der jungen Birken leuchtet golden, die Zitterpappeln rot wie glühende Kohlen. Nur die

Baumgerippe erinnern an den Brand. Als stille Zeugen des Feuers ragen sie weit über unsere Köpfe, kahl und blass wie Schwemholz.

Wie Phönix aus der Asche ist die Natur im Brandwald auferstanden. Dennoch hätten Wanderer ihre Ruhe hier, sagt Armin Mathieu. Auch an diesem Tag sind wir weit und breit die Einzigen, die durch die Birkenwäldchen ziehen, vorbei an hüfthohem Gras, das in der Herbstsonne leuchtet. Nur hie und da halten wir an, stecken uns saure Berberitzen in den Mund, lauschen dem Laub der Zitterpappeln, das im Wind flirrt, oder blicken von einer Lichtung aus in die Ferne – auf die metallenen schimmernden Mäander des Rotten im Talboden und die weiss gezuckerten Gipfel auf der anderen Talseite. Es ist Nachmittag, als wir Albinen erreichen. Ein Dorf auf einer Geländeterrasse inmitten steiler Flanken, in dem sich die Holzhäuser wie



Im Restaurant Godswärgjistubu wird die Suppe im Sonntagsgeschirr serviert.

eine Herde um das weisse Kirchlein scharen. Armin Mathieu geht mit mir durch die Gassen zu einem Garten auf der ande-

ren Seite seines Dorfs. Ein Garten voller Palmkohl, Federkohl, Fenchel und blühender Kapuzinerkresse, in dem Roger Haudenschild, 30, sitzt und eben einen Kürbis vom Strunk schneidet. Mit weitem T-Shirt und der Baseballmütze verkehrt auf dem Kopf scheint er gleich an ein Hip-Hop-Konzert zu gehen. Doch nein: Vom Garten schlendert er mit uns zurück zu einem der sonnenverbrannten Holzhäuser, in dem er – gemeinsam mit seiner Mutter – das Restaurant Godswärgjistubu führt. Auf Hochdeutsch: die Zwergenstube.

Zu Besuch bei Grossmama

Den Kürbis immer noch unter dem Arm, steigt er vor mir die knarrenden Dielen einer Treppe hoch in die Holzstube. Sprossenfenster mit gehäkeltten Vorhängen, Marienbilder an den Wänden, das Sonntagsgeschirr auf dem Tisch – ich fühle mich wie zu Besuch bei Grossmama.

ANZEIGE

Freie Fahrt für Kinder.



Schweiz.

Jetzt mitmachen!

MySwitzerland.com/K4FF

Schwarzsee/Kaiseregg, Fribourg Region, © Silvano Zeiter

Die Schweiz schenkt Kindern 12000 Wochenskipässe!

Im Beinhaus von Leuk liegen die Gebeine von Generationen von Menschen.



Dazu eine Pendule, die so ruhig tickt, als würde sie nur die Hälfte der Zeit zählen. Roger Haudenschild lächelt, als läse er meine Gedanken. «Wir leben hier wie früher und kochen wie Grossmutter.»

Fast 400 Jahre alt sei diese Stube, in der sie abends Gäste bekochen. «Und das Gemüse ziehen wir fast alles im eigenen Garten.» Der junge Wirt wirkt zufrieden. Wie

einer, der seinen Platz gefunden hat. Am Abend werde ich für das Nachtessen wieder in die «Godswärgjistubu» kommen.

Doch vorher kehre ich zurück nach Leuk, wo Hans Schnyder mir einen Schatz zeigen will, den man erst vor drei Jahrzehnten entdeckt hat. Direkt unter der Kirche, mitten im Ort. Als ich ihn diesmal treffe, hält er einen Schlüssel in der Hand, mit dem er an der seitlichen Kirchmauer eine Tür öffnet. Durch diese treten wir in einen Raum, in den wenig Licht dringt. «Das ist ein besonderer Ort», sagt mein Begleiter mit fast feierlicher Stimme. Erst als sich meine Augen an das dämmerige Licht gewöhnen, entdecke ich eine Täferdecke über uns, das Wandgemälde einer biblischen Szene und rote Samtvorhänge an den Wänden. Hans Schnyder schiebt diese zur Seite, einen nach dem anderen, und dahinter erscheinen: Reihen, ja Stapel von Totenköpfen. Wir stehen mitten im Beinhaus von Leuk. «22 000 Totenschädel sind hier aufbewahrt, wir sehen 2500 davon.» Ich schweige und blicke um mich. Auf Generationen von Menschen, die im Mittelalter in und um Leuk gelebt haben und hier ihre letzte Ruhe fanden. Und für einen Moment scheint die Zeit stillzustehen, und die Jahrhunderte scheinen sich in diesem Raum zu verdichten.

Als wir wenig später wieder auf den Dorfplatz hinaustreten, ist es dunkel geworden. Vor uns ragt der Turm des Schlosses als Silhouette auf, über uns gleiten Wolken im Mondlicht wie leuchtende Schiffe durch den Abendhimmel. «Altes Land ist Leuk», denke ich mir. Dann verabschiede ich mich von Hans Schnyder, mache mich auf den Weg nach Albinen, und für einen Moment kommt es mir so vor, als ginge die Ewigkeit noch ein Stück mit mir durch die Gassen. ■

DIE WANDERROUTEN

INFOS ANREISE

Mit dem Zug via Visp nach Leuk. Vom Bahnhof per Bus nach «Leuk, Stadt». Zwischen Leuk und den umliegenden Dörfern verkehren Busse. www.sbb.ch

ÜBERNACHTUNG

Hotels sowie B&B in Leuk und umliegenden Dörfern. Infos bei Leuk Tourismus.

STADTFÜHRUNG LEUK

Qualifizierte Stadtkundige führen Besucher in Gruppen oder individuell durch Leuk. Infos dazu bei Leuk Tourismus.

WANDERUNG

PFYNWALD Vom Bahnhof Leuk zwischen Rotten und Susten auf dem ausgeschilderten Wanderweg in die unteren Ausläufer des Pfywalds und nördlich parallel zur Kantonsstrasse zum Campingplatz bzw. Pfyndenkmal. Von hier leiten



bezeichnet – Richtung Undere Guggerhubel und weiter ins Dorf Albinen (2 Std., T2). **Infos/Wanderleiter Albinen Tourismus** 027 473 20 23 www.albinen.ch

WEINKELLER

Die Weinproduzenten in Leuk und Umgebung bieten Führungen und Degustationen an wie die Weinkellerei Vin d'œuvre von Isabella und Stéphane Kellenberger. www.vindoeuvre.ch Infos zu allen Produzenten finden Sie auf der Website von Leuk Tourismus.

RESTAURANT GODSWÄRGJISTUBU

Abendessen auf Anmeldung, 027 473 21 66 www.godswaergjistubu.ch

ALLGEMEINES

Leuk Tourismus 027 473 10 94 www.leuk.ch

mehrere Wege durch die Sandbänke des Rotten und weiter südwestwärts, dann auf dem Wanderweg zum Pfafforetsee und weiter bis zur Haltestelle «Siere, Parc de Finges» (3 Std., T2).

Infos/Wanderleiter Regionaler Naturpark Pfy-Finges www.pfy-finges.ch

WANDERUNG BRANDWALD

Von der Haltestelle «Guttet, Dorf» führen mehrere Wanderwege durch den Brandwald – auf der Schweizer Karte als Thelwald und Heward